

Hundert Tage im Hinterland.

Eine ornithologische Forschungsreise in der Herzegowina.

Von Hanns von Kadich.

(Fortsetzung.)

Der Anstand auf den Seeadler im „Sattel“ verlief resultatlos. Doch ist auch dieser, durch seine Schaf-räubereien berüchtigt gewordene „mesar“ heuer gefallen. Vollkommen befriedigt traten wir schon bei völliger Dunkelheit den Heimweg an, der uns in später Nacht zum „selo“ brachte. Hier blieben wir die Nacht trotz der eindringlichsten Vorstellungen Ilias unter freiem Himmel am Wachtfeuer, denn die Hütte schien eine so überreiche, blutgierige Fauna zu bergen, dass ich, der davon schon für den Hausbedarf genügend versorgt war, nicht auch noch fremde Colonisationsversuche unterstützen wollte.

Zudem war die Nacht warm und wir hatten sogar reine Kotzen. Am Morgen des 30. wurden wir von Elstern und Dohlen geweckt. Vorüberstreichenden Nisus geschossen. Zu Mittag bei furchtbarer Hitze daheim angelangt.

31. Der Vormittag verging mit Präpariren und Verpacken des Geierhorstes. Gegen Abend fuhr ich hinaus in's Blato. Fanden da in einem Winkel ein Nest der Stockente (*Anas boschas*) (♂ = „patak“, ♀ = „patka und mrkušā“) auf einem Weidenbaume, drei Meter ober dem Wasserspiegel. Es enthielt drei Eier. Dann giengs den Rallen zu Leibe. Dieselben halten sich viel lieber an den einsamen Stellen der Krupa auf, als an den selbst mit Schilf dicht verwachsenen, aber durch Fischer stets beunruhigten Orten im Blato. Fährt man den Hauptarm des Flusses hinab, — es trennt denselben nur eine, etwa 200 Schritte breite Landzunge vom Blato — so kann man sicher auf dem linken, dem Blato näherliegenden Ufer (auf dem rechten kommt der Vogel eines später anzuführenden Grundes halber nicht vor) auf einige Wasserrallen, sowie *Gallinula chloropus* rechnen. Besagtes Ufer ist mit umdringlichen Weiden- und Erlengebüsch besetzt, der Rand bis weit hinein gegen die Mitte des Flusses mit einer Decke von Seelilien und Schwanblumen eingefasst und darüber liegt verdorrtes Gesträuch. Das andere (rechte) Ufer ist flach und entbehrt der Vegetation. Auch liegt es zuweit vom Blato entfernt. Man muss nur möglichst geräuschlos am linken Ufer hinabfahren und, sowie der Kahn um eine Krümmung biegt, weit hinab sehen. Gewöhnlich läuft da das Huhn eiligen Schrittes aus dem offenen Wasser über den Blätterteppich, um sich zu salviren. Rückt man ihm nun nahe auf den Leib, so steigt es durch die Gebüsch an's Land und strebt über die Landzunge dem Blato zu. — Im Flusse kann man es, wie bereits erwähnt, nur dann zum Aufstehen bringen, wenn man es entweder überrascht, oder aber sowie man seiner ansichtig geworden ist, landet und ihm den Weg zum Blato abzuschneiden sucht. Ich erzielte sehr gute Resultate auf folgende Art: wenn wir das Huhn bemerkten, führen wir so rasch, als möglich an das Land: Philipp stieg aus und ich schoss aus der Trupa das über sein Scheuehen aufstreichende Huhn. — Das Thier hat ein sehr zähes Leben und vor den scharfen Krallen muss man sich sehr in Acht nehmen. Ueber-raschen kann man es nur im Blato, wo es sich durch Tauchen zu retten sucht, was im Flusse nicht vorkommt.

Das Nest steht, wie bereits erwähnt, auf Bäumen, oder im Ufergebüsch und fand ich am 22. Mai ein Gelege von 5, am 23. eines von 3 Eiern.

Der 31. Mai verging mit Conservirungsarbeit und der Zusammenstellung von Notizen. —

1. Juni. Die Hitze wird geradezu entsetzlich. Zu Mittag fuhr Oberlieutenant Jäger durch. Er geht auf dreimonatlichen Urlaub heim nach Niederösterreich. Mit ihm scheidet der „Wildtödter“ der Herzegowina, und mein treuer, liebwertther Freund! Gegen Abend fuhr ich in's Blato. Zu den typischen Erscheinungen ist eine neue hinzugekommen. Es sind dies die Felsentauben (*Columba livia*) („golub“), die in Flügen bis zu fünfzig Stück, vereint mit Dohlen („čavka“) und Elstern auf jenen Feldern sich einfinden, von denen die Wasser jetzt zurückgetreten sind und die nun ungeackert und angebaut werden. — Da dieselben zumeist zu beiden Seiten der Krupa liegen, so ist ein Anschleichen, im Schutze der Uferstanden leicht und erhalte ich willkommene Kostabwechslung. — Bei der Taubenjagd ist die Erscheinung zu beobachten, dass, wenn aus einem Fluge ein oder mehrere Stücke im Feuer bleiben, der ganze übrige Schwarm sich zwar erhebt, aber in der Nähe herumkreist und sich oft bei den Gebliebenen wieder niederlässt, so dass der ruhig bleibende Jäger noch mehrere Schüsse anbringen kann. — Dieselbe Beobachtung habe ich gemacht, wenn z. B. aus einem Stockenten- oder *Nyrocapaare* ein Theil geschossen wurde. —

2. Juni. In der Nacht tobte ein starkes Gewitter. Der Morgen war kühl und regnerisch. Alles zieht und ist in Bewegung: Cormorane, Seiden-, Rallen- und Graue Reiher ziehen in Flügen vom Blato zum Fluss und zurück. — Auch Aasgeier ziehen hoch drohen über der „Popina“ ihre Kreise. Ich setzte mich hinter dem Hause in die „ograde“, das Karstgestein, um mir aus den dort umherstreichenden Taubenschwärmen mein Mittagbrod zu holen, was mir auch insoferne gelang, als ich einen Flug anschlich und drei Stücke erlegte.

3. Heute musste die Lösung „Feuer einstellt“ lauten, da ich keine Patronen mehr hatte. Benützte die Zeit zur Revidierung und Ordnung der bisherigen Bälge. Nachmittags ritt ich nach Metkovich, wo ich neuen Munitionsvorrath erhielt. —

4. Bei Tagesanbruch in's Blato gefahren. Auffallend ist der gänzliche Mangel der Wasserramsel und das seltene Vorkommen vom Eisvogel („slavić“), wo beide doch die höchstgestellten Ansprüche erfüllt finden würden und vereinigt. Im Winter ist der Eisvogel ziemlich häufig, im Sommer sehr selten. Wie wir auf dem Heimwege den Fluss hinab führen, kamen aus in enormer Höhe drei Reiher entgegen. Ich zündete, um die Patronen nicht heimwärts tragen zu müssen und siehe zwei Reiher setzten ihren Flug in der ursprünglichen Richtung fort, der dritte strich seitwärts etwa 500 Schritte und liess sich da auf einer hohen Silberpappel nieder. Hier stiessen die Krähen heftig nach ihm, doch konnte er nicht mehr weiter und erhielt leicht den Fangschuss, der ihn herabförderte. Es war ein sehr schön ausgefärbtes Männchen des Purpurreihers.

5. Der gestern geschossene Reiher wies beim Abbalgen eine alte Schusswunde auf. Ein Schrotkorn hatte den Radiusknochen des linken Flügels zerschmettert, doch war er wieder verheilt.

Nachmittag unternahm ich eine gründliche Blatofahrt. Am Ausflusse der Krupa führen wir mehrere Blässhühner an: das erste durch den Hals geschossen, blieb, das zweite, bloss geflügelt entkam; ein drittes schoss ich aus der Luft herab: Halsschuss — gut; ein viertes, wieder aus hoher Luft — Flügel ab — gieng verloren. — Am Abend brachte mir ein kleiner Junge einen Sack voll lebender Bienenfresser, sämmtlich Weibchen, wie am herausstehenden Legerohr zu sehen war. Er hatte beim Baden sein Hemd vor das Nistloch gehalten, ein zweiter hatte mit einer Kukurutzhacke den Boden ober dem eigentlichen Neste aufgedrückt und der erste den erschreckt herausstreichenden Vogel gefangen. Ich liess die geängstigsten Thiere — 25 Stücke — fliegen. Auch *Callamoherpe palustris* brachten sie mir lebendig.

6. In der Nacht brach ich mit mehreren Leuten, darunter Andria, mein Philipp, Mato Ljuban und der Pandur Mato Consul — auf, um der „golubinka“ (Taubenloch, Brutstätte von *Columba livia*) im Gebirge einen Besuch abzustatten. Dieselbe liegt neben der alten, seinerzeit nach „Klek“ führenden Türkenstrasse und ist von Dračevo in 1½ Stunden leichten Steigens zu erreichen.

Oben angekommen, standen wir vor einem tiefen Schlunde, der in unabsehbare Tiefen sich hinab zu erstrecken scheint. Steine hört man an den Wänden anschlagen, aber nicht auffallen. Die Leute behaupten, dass diese mit Sagen und Mythen umkleidete Höhle einen Gang aussende, der erst bei „Sjekose“ münde, was immerhin leicht möglich ist.

Nachdem mir daran gelegen war, Gelege oder Nestjunge der Felsentaube zu erhalten, musste sich Jemand abseilen lassen. Den Betreffenden sollte, mich eingerechnet, das Los bestimmen. Wie der Morgen graute und die Fledermäuse hineinschwirten, liess sich der Pandur hinab. Nicht lange dauerte es, strichen prasselnden Fluges sechs Tauben heraus, von denen ich zwei erlegte.

Endlich erschien auch der Pandur wieder an der Oberfläche mit einer lebenden Taube. Er hielt sie, wie er sie gefangen, zwischen den Zähnen. Sie war ihm in dem engen Gange an die Brust geflattert und er hatte zugeschnappt. Auf dem Heimwege trat ich einen Ziegenmelker (*Caprimulgus europ.*) („klepetavac“) auf, der sofort von zwei kleinen Sängern auf das Heftigste verfolgt wurde, so dass man den knarrenden Flügelschlag des Finsterlings und das zornige Geschrei der kleinen Sylvien ziemlich weit hören konnte.

Montag 8. Blatofahrt, Heim der Blässhühner besucht: auf einem, im Blato befindlichen Baumstrunke Reste einer Adlernahlzeit, eine zerrissene *Fulica* gefunden; Abends furchtbares Gewitter; morgen geht es für zwei Tage mit 150 Patronen hinaus in's „gornji blato“!

9. Für heute war die grosse Partie in das „gornji blato“ festgesetzt. Ich hatte schon sehr oft die Absicht ausgesprochen, diese gänzlich unbekannte Blatoregion zu besuchen, stets aber, wenn ich um Führer fragte, so ausweichende Antworten erhalten, dass ich merkte, es misse mit dieser Sache seine Bewandtniss haben. Gestern hatte mir Mato Ljuban anvertraut, dass in der „Rakita“ des „gornji blato“ Millionen von Enten und Reihern eine Brutstätte besitzen, dass dort ein Fischer, Namens Gjüre Krakić mit seiner Sippe hause und dass nur diese Familie das, seit Alters her allgemein anerkannte Recht besitzen, diese Colonie durch vernünftiges Ausnehmen der Eierüberzahl zu hegen und diese theils selbst zu verwenden, theils zu verkaufen. Gjüre, ein seiner Gewaltthätigkeit wegen berühmter Mann, wahre sein Recht und

Niemand dürfe den Weg in's „gornji blato“ weisen, der es nicht mit ihm zu thun haben wolle.“ „Es sei ihnen Allen auch lieber so, denn wenn sie jene dalmatinischen Freunde des Schiesssportes einmal in dies Gebiet führen würden, so mordeten diese in der Brutzeit schonungslos Jung und Alt, die Vögel kämen nicht wieder und Niemand hätte einen Nutzen davon. . . sogar Gott würde zürnen.“ „Vor wenigen Tagen habe er mit Krakić über meine Wenigkeit gesprochen und dieser lasse mir sagen, er freue sich, mich zu sehen, er wolle mich am Dienstag bei der „Longja“ erwarten.“ So Mato Ljuban. Zu Mittag nun brachen wir, d. h. Philipp, Martin Tomić und ich in einer grossen Trupa, wo ich mich wenigstens niederlegen konnte, von Krupa auf. Es gibt in das „gornji blato“ zwei Wege. Der eine führt den Krupafluss hinauf, der, wie erwähnt, den Abfluss des dortigen „jezero“ bildet, er ist sehr beschwerlich, weil der Schiffer mit der oft starken Strömung zu kämpfen hat und die Fahrt daher volle sechs Stunden in Anspruch nimmt: der zweite geht über das Heim der Blässhühner im Blato hinauf ungefähr bis an die Spitze der Halbinsel „Ostrog“ und biegt dann nach Osten hinüber, wo er sich durch ein wahres Labyrinth von kleinen, fliessenden Armen und Gräben, den sogenannten „jaruge“, die total verwachsen und sehr schwer auffindbar sind, durchwindet.

Wir schlugen, weil der eine Kahn sehr schwer war, den letzteren ein und spannten, da ein sehr günstiger Wind aus Nordwest blies, ein äusserst primitives Segel auf, mit dem wir über die offene Fläche lustig hinsausten. Dies hörte, wie wir an der Landzunge angekommen waren, auf, denn es begann die „Rakita“, welche die eigentliche Formation des „gornji blato“ ausmacht.

Dieselbe besteht aus einem Urwald von zwei Mannslängen hohem Schilf, das untermengt ist mit einem undurchdringlichen Dickicht von Weiden und Erlen. Die Wasserfläche ist dicht überkleidet mit einer Decke von *Nymphaea alba* und *Nuphar luteum*, so dicht, dass der Kahn nur mit Anwendung der grössten Kraft hindurchzuzwängen ist; so undurchdringlich ist diese aus dem Grunde hervorstehende und in ihm festwurzelnde Pflanzenschicht, dass die Trupa oft auffährt, als sässe sie auf Felsen. — Zu Tausenden liegen da die vermodernden Stämme einer ehemaligen reichen Vegetation, verdorrtes Gestrüpp liegt, oft viele Meter hoch in den Schilfbeständen, ragt aus dem Wasser hervor, das schwarz und unheimlich und doch wieder hell und krystallrein in der „jaruga“ träge dahinrinnt. Und dies Alles im Urwald, der unter Wasser ist, der sich ausdehnt, so weit das Auge zu reichen vermag; über dieser Wüste in grandiosestem Style der Zauber der Ruhe, die beängstigend wirkt und beklemmend, weil sie dem Menschen die Nähe der Allmacht ahnen lässt, jene Stille, die nur drei Orte dieser Erde besitzen: Die höchsten Firngebiete unserer Alpen, die weite See und der unentweihete, jungfräuliche Urwald. —

Es ist ein schaurig schönes Stück Welt die „Rakita“ dieses Riesensumpfes, der in seiner Art einzig dasteht. Ich habe bald darauf auch die anderen Blatogebiete der Herzegowina besucht: Das „Buško blato“ bei Livno und das Mostarsko blato“, ich habe im Häsang gejagt und in manche einsame, früher noch nicht betretene Stelle im Hochgebirg, im südöstlichen Urwald, auf dem Meere meine Büchse getragen, aber gar nirgends den colossalen, unmittelbaren Eindruck der Naturgewalt so verkörpert gesehen, wie in der „Rakita“ des „Utowo blato“.

Ein unentwirrbares Labyrinth von kaum merklichen Fischerpfaden windet sich da durch die Schilfbestände, bald ist der Weg breit, das Wasser offen — aber wo-

hin käme der Schiffer, würde er ihm folgen? Denn unmittelbar daneben führt der richtige Weg, aber nur der Kundige weiss ihn zu finden. Und die nächste menschliche Behausung ist beinahe eine Tagreise entfernt, also was winkt dem Verirrten? Dessen Nothschrei hört Niemand, denn nur Fischer kommen hierher und auch diese nur dann, wenn die Aale („jegulja“) laichen. Dann ist allerdings ein reges Leben, dann spiegeln die Wässer das Feuer der „Maschallahfahrer“, welche die vom Feuersehein angelockten Fische mit der Gabel erlegen — aber wer sich im Sommer da verirrt, ist verloren. — Auch die Atmosphäre ist um diese Zeit eine entsetzliche. Daher ist der Sitz der Malaria zu verlegen, welche in diesem Theile der Herzegowina so furchtbar auftritt, da steigen hervorgebracht durch die Millionen Theile verwesender Organismen, jene Miasmen empor, welche sie erzeugen. Und doch ist sie schön diese „Rakita“, unaustilgbar der Eindruck, den sie hervorbringt, unvergesslich ihr Bild, mir, der ich sie, wie Keiner zuvor geschaut. Selbst die Ornis ist hier nur durch wenige Formen vertreten, die majestätische Stille nur unterbrochen durch den dumpfen Ruf der Rohrdommel (*Botaurus stellaris*) („nebogled“ d. i. „Himmelseher“) und das helle Pfeifen des Podiceps minor („pirilonac“), dieses zierlichen Wassergauklers, den ich hier sammt Familie, bestehend aus ausgewachsenen Jungen antraf.

Nach einer fünfstündigen, scharfen Fahrt durch diese Schilfpfadefläche wurde das Fahrwasser offener, wir begannen

auszusehen, vor uns dehnte sich schliesslich eine weite Fläche aus, gegen die Berge zu von allen Seiten wieder durch die „Rakita“ abgegrenzt — wir waren im „Jezero“. Vielfach beobachteten wir den Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) („pljenor“), der in Pärchen, die halbwüchsigen Kleinen an der Seite, auf der spiegelglatten Fläche auftauchte, um wieder zu verschwinden.

Drei wurden angefahren und erlegt. Nach dem vierten Schuss traf uns ein, aus einem der Arme kommender Ruf: „o Martine“ und im nächsten Moment glitt eine Trupa aus dem Schilf, in der aufrecht im Vorderende ein athletisch gebauter Mann stand, den mehrere Meter langen Fischstecher in der Faust und mit ihm den Kahn dirigierend, auf uns zu — es war Krakicić. Bald knarrten die Trupawände zusammen, die Vorstellung war vorüber und nachdem einige Begrüssungs-Cigarretten geraucht worden, übernahm der Fischer die Führung und weiter gieng jenem Theile zu, der im südlichen Winkel, an den Ausläufern der „Budisavina“ gelegen ist. Flüge von Cormoranen, Reiher und Enten streichen herüber aus dem „dolnji blato“ über den Landrücken „Ostrog“ in die Rakita des jenseitigen auf dem wir nun dahinfahren. Das offene und seichte Wasser des diesseitigen Blatos „gewährt“ ihnen eben leichteren und ergiebigen Fischfang, als der tiefe Rohrwald des jenseitigen; dieser jedoch ist einsam, er kann ihre Horste aufnehmen und verbergen — dort fischen, hier brüten die Wasservögel.

(Fortsetzung folgt.)

Arten der Ornis Austriaco-Hungaria in Portugal,

nach William C. Tait (Ibis, 1887, p. 84—96).

Von A. Graf Marschall.

Turdus viscivorus L. Häufig im nördlichen Gebiet, wo sie brütet. Bei Coimbra häufig, kommt auch im äussersten Süden vor. Meist drei Eier.

Turdus musicus L. Ankunft Anfang October, überwintert. Abzug mitunter Ende März oder Anfang April; am zahlreichsten im November auf dem Zug nach Süden; zieht einzeln, paar- oder schaarenweise. Nährt sich von Oliven. Nicht bekannt, ob sie in Portugal brütet.

Turdus iliacus L. Ankunft etwas später als **Turdus musicus**, fast eben so zahlreich im Winter, Abzug Januar und Februar.

Turdus pilaris L. Ankunft später als **T. viscivorus** und **T. musicus**, gemein in strengen Wintern.

Turdus merula L. In ganz Portugal sehr häufiger Standvogel; singt von Februar bis Ende Juli, nicht aber wieder im Herbst. Albinos und weisgescheckte Individuen kommen vor.

Turdus torquatus L. Selten, kommt vermuthlich im October von Norden her.

Turdus saxatilis L. Gemein und brütet in den felsigen Gegenden längs des Douro. Strichvogel.

Turdus cyanus L. Standvogel, gemein an den felsigen Ufern des Douro.

Cinclus aquaticus L. Standvogel, gemein am Rand von Flüssen und Wasserläufen in gebirgigen Gegenden, besonders im nördlichen Portugal, die Jungen bleiben längere Zeit bei den Alten, die ihnen Insecten aus dem Wasser holen.

Saxicola Oenanthe L. Mai bis 17. October auf Felsen am Meeresufer und an steinigen, einsamen Stellen im Gebirge; streicht im Sommer.

Sylvia rufa Briss. Ueberall und häufig; Ankunft bei Oporto März und April. Nährt sich vorzüglich von

Brombeeren; Abzug October. Abart lebhafter gefärbt, mit dunklerem Kopf.

Saxicola albicollis Vieill. Nicht im nördlichen Gebiete; in Algarvien und bei Abrantes auf Ebenen, oft auf Feigenbäumen sitzend; streicht im Sommer.

Pratincola Rubetra L. Auf Zug bei Oporto vom halben September bis nahe Ende October. Erstes Erscheinen (1883) 9. September, zum letzten Mal gesehen (1879) am 19. October. Sitzt gern auf den Spitzen trockener Maissstengel.

Pratincola rubicola Bechst. Ueberall sehr häufig; sitzt gern hoch; nistet früher als die meisten anderen Vögel, ist nicht selten; die Paare bleiben beisammen. Gilt für einen Unglücksvogel, weil er, nach der Legende, Judas durch sein Geschrei den Ort angezeigt haben soll, an dem Christus sich aufhielt.

Ruticilla Phoenicurus L. Zugvogel, erscheint bei Coimbra im September und zieht im October fort. In manchen Jahren seltener als in anderen.

Ruticilla Titys Scop. Ueberall an steinigen Orten, nistet auch in Städten in Manerlöchern und unter Dächern. Singt von Mitte bis Ende Februar, dann bis Ende Juni, und nach der Herbstmauser von September bis Ende December.

Cyanecula Wolfi C. L. Brehm. Häufig auf Zug im August, September und October, in niederem Gebüsch und auf feuchten Wiesen, am Wasser auch in Gärten. Um Oporto früheste Ankunft 10. August, spätester Abzug 17. October.

Erithacus Rubecula L. Das ganze Jahr überall, mehr im Norden, wo mehr Laubholz und Regen; findet während des ganzen Winters Nahrung im Freien. Nistet früh in milden Wintern und brütet (22. October 1880)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [011](#)

Autor(en)/Author(s): Kadich von Pferd Hans

Artikel/Article: [Hundert Tage im Hinterland. Eine ornithologische Forschungsreise in der Herzegowina. 61-63](#)